3798 06.10.1928 Sa

A:
T: Memoiren von Alexander Zoubkoff

Abreißkalender

Wer Zoubkoff noch nicht gesehen hat, soll sich beeilen. Es deutet allerlei darauf hin, daß er nicht mehr lange unter uns weilen wird.

Auf Schloß Buschland haben sie eine Gruppenaufnahme, auf der man ihn an der Seite seiner Gemahlin im Kreise anderer Gäste sehen kann, wie er auf der Moselterrasse sich malerisch in die Landschaft einfügt.

Das Gesicht fällt auf durch das Räumliche in den Zügen. Sie liegen, findet man, so weit auseinander. Etwa wie im Gesicht einer Ulmer Dogge oder eines Fischers von der Insel Marken.

Interessant? Allerdings. Der Mann hat eine prall ausgestopfte Vergangenheit.

Er erzählt sie in einem Buch, das soeben im Verlag Johann Heinemann in Bonn erschienen ist und hier 20 Franken kostet.

Es bildet eines der erstaunlich vielfältigen Mittel, durch die sich Alexander Zoubkoff in seinem achtundzwanzigjährigen Leben Geld zu verschaffen gesucht hat.

Er ist, schreibt er, am 25. September 1900 zu Moskau geboren, als Sohn eines vermögenden russischen Gutsbesitzers und einer schwedischen Mutter.

Er erzählt sein Leben und sein Lieben. Von den Jahren der erwachenden Pubertät an fließen ihm Leben und Lieben ineinander. Er kennt keine Hemmungen, und daß er das ahnungslos, in amoralischer Naivität erzählt, ist das Interessanteste an seinem Buch. Wäre interessant, auch wenn das Meiste erfunden wäre, weil einer, der dergleichen erfindet, ein nicht alltäglicher menschlicher Fall ist.

Seine Jugend ist von den Greueln überschattet, die in und nach dem Krieg seine russische Heimat zerrissen. Er erzählt seine erste Liebe, seine zweite, dritte, vierte Liebe und so weiter. Wobei neben jeder noch eine Nummer *bis*, manchmal auch *ter* einhergeht. Die Unbefangenheit, mit der er diese Erlebnisse enthüllt, entwaffnet jede Entrüstung.

Die Natascha verführt ihn zum Koko-Schnupfen, er lockt seinerseits die Ludmira in den Zauber, er wird in Entziehungskuren hineingezwungen, entflieht aus dem Zwang, heilt sich selber, man weiß nicht recht wie, steht im Kampf gegen die Bolschewiken, wird von der Tscheka, der politischen Sowjetpolizei, beinahe erschossen, wird Matrose, Spieler, Spüler, kommt durch ganz Europa, immer hart am Abgrund und am Ende mit Schrecken vorbei, fährt im Zickzack durch die europäische Gesellschaft, hat einmal 37 000 schwedische Kronen und berechnet am nächsten Tag sein Vermögen nur noch nach Oere, erlebt alles und noch Einiges dazu und lernt schließlich, da er nur noch ein paar ausgefranste Hosen besitzt, J. K. H. die Prinzessin Viktoria in Bonn kennen, die Schwester des Exkaisers Wilhelm, die er auf dem Sozlussitz seines geschenkten Motorrads spazieren fährt und schließlich heiratet. Sie war, sagt er, so vortrefflich konserviert, daß er sie für eine rüstige Vierzigerin hielt.

Er spricht lange von ihr mit Dank und Verehrung, man kann nicht anders sagen, es ist nett von ihm.

Überall ausgewiesen findet er schließlich in Luxemburg die ersehnte Ruhe.

Aber schon wird sein Temperament wieder Herr über sein Ruhebedürfnis.

„Ich siedelte nun nach Luxemburg über, wo ich mich hauptsächlich damit beschäftigt habe, meine Memoiren niederzuschreiben.

In dem Augenblick, da ich meine Arbeit beende, liegt die Zukunft wieder düster vor mir. Ich weiß nicht, was ich beginnen soll. Am liebsten ginge ich in ein Land, wo mich niemand kennt und wo ich wieder Mensch sein kann, einfach Mensch, wie ich es war, ehe ich die Heirat mit einer Frau schloß, die eine Prinzessin und wesentlich älter ist, als ich."

Nach alledem ist zu erwarten, daß Alexander Zoubkoff seinem ersten Memoirenband noch einige andere wird folgen lassen.

Samedi 6.10.1928